

Aus:

THOMAS DÖRFLER

Gentrification in Prenzlauer Berg?

Milieuwandel eines Berliner Sozialraums seit 1989

Oktober 2010, 336 Seiten, kart., zahlr. Abb., 32,80 €, ISBN 978-3-8376-1295-0

Kein Soziotop hat sich seit dem Mauerfall so radikal verändert wie der Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg. Früher ein Hort der DDR-Avantgarde, haben seit 1989 viele Studierende und später Yuppies, Bobos und Lohas den Charme des Viertels für sich entdeckt – ein Verdrängungsprozess, der nicht ohne Konflikte verlief.

Thomas Dörfler erforscht den sozialräumlichen Wandel des Ostberliner Innenstadtbezirks seit den späten 1980er Jahren und richtet seine Perspektive auf die alltagsweltlichen Raumpraktiken früherer und heutiger Bewohner/-innen. Ein innovativer Beitrag zur Gentrification-Forschung, der raum- und milieutheoretische Perspektiven miteinander verknüpft.

Thomas Dörfler (Dr.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Soziologie der Universität Göttingen.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1295/ts1295.php

Inhalt

Einleitung – was zu zeigen wäre	7
»Young again«	7
Ein Begriff der Veränderung	10
Aufbau der Arbeit	13
Zur Theorie des Raumes	15
»Renaissance des Raumes«	15
A spatial turn?	20
Pro und Contra	20
Kritik an der »Wiederkehr des Raumes«	24
Das Denken vom Vorrang des Räumlichen	31
»Raum« wird zum Problem	31
Konsequenzen des »neuen Raumdenkens«	36
Die Register des Raumes	37
ad a) Raum ist Macht – Der Vorrang des Zeichens	41
ad b) Raum ist Produktionsfeld – Der Vorrang der Materialität	45
ad c) Raum ist aktiv Hervorgebrachtes – Der Vorrang der Handlung	57
Resumée zu den zeitgenössischen Raumtheorien	65
Zusammenfassung und Kritik	67
Die »relationale« Raumkonzeption	71
Räume als Konstituiertes	72
Raum und Soziales	80
Die »topologische Dimension des Sozialen« – Zusammenfassung	83
Praxisbeispiel: Synthese & <i>spacing</i>	87
Zur Methodologie	91
Vom Ort des Sprechens	91
Auswahl des Untersuchungsgegenstandes und Wahl der Methoden	95
Fallauswahl	96
Methodik	97
Stufen des Feldzugangs	100
Feldphasen	102
Auswertung	105
Die Milieuanalyse	113
Zwei Paradigmen	113

Makroanalysen	114
Mikroanalysen	116
Zur Milieutheorie	118

Prenzlauer Berg 1985 bis 2005:

Stationen eines sozialräumlichen Wandels	123
Vorbemerkungen – Milieus in der DDR?	123
Auftakt: »Prenzlberg« vs. »Prenzlauer Berg«	125
Milieus west	137
Milieus im westlichen Wohlfahrtsstaat	144
Individualisierung und Differenzpraktiken	147
Milieus ost	149
Sozialräumliche Konsequenzen	151
Die 1980er Jahre in Prenzlauer Berg	155
Öffentlichkeit, Kommunikation, private Sphäre	155
Nische, Macht und Ohnmacht	162
»Szene Ostberlin«?	168
Wie es dazu kam – die Etablierung	173
Orte, Szenerien, Subjekte – Literaten und »die Anderen«	180
»... irgendwie der Ur-Prenzlauer Berg«	192
Mythos »Prenzlauer Berg«	201
Synthese und spacing – Erstes Resumée	209
Die Zeit der Wende – <i>Wendezeiten</i>	213
Leerstand in Prenzlauer Berg	214
Ost meets West	218
Prenzlauer Berg – Das Eldorado für West-Linke	226
Raumbezüge Ost – Raumbezüge West: Zweites Resumée	239
Nachwende – Nach einer Wende	246
Strukturen entstehen	249
»Es wurde bereitet« – Der In-Bezirk im Anflug	253
Die mehr oder weniger subtile Verdrängung der alten Bewohnerschaft	259
»Die wilde Zeit« und danach – <i>drittes Resumée</i>	264
Die Neunziger Jahre bis heute	267
Prenzlauer Berg als Zentrum der Stadterneuerung Berlins	267
Der neue status quo	272
Gewinner und Verlierer	277
Aktuelle Konflikte	285
Die jüngsten Entwicklungen: »Der Kiez der Väter mit dem iBook«	288
Prenzlauer Berg revisited – viertes Resumée	296

Schlußbetrachtungen	309
Anstatt eines Schlußwortes	312

Literatur	315
------------------	-----

EINLEITUNG – WAS ZU ZEIGEN WÄRE

Die vorliegende Arbeit versteht sich als ein Beitrag einer Sozialgeschichte eines Berliner Stadtviertels, das wie kein anderes in Deutschland eine Veränderung erfahren hat, die sich nur mit dem Wort »drastisch« ausdrücken läßt. Seit der Wende hat der Bezirk die Hälfte seiner alten Bewohner verloren und eine neue Hälfte dazubekommen, stiegen die Mieten um mehrere hundert Prozent und veränderte sich die Infrastruktur in mannigfaltiger und eklatanter Weise, ohne daß darüber ein Aufschrei zu vernehmen gewesen war. Wäre dieser Prozeß in irgendeiner anderen Stadt Deutschlands in dieser Form abgelaufen, das Lamento wäre groß gewesen angesichts der sozialen Schieflagen und des krassen, einseitigen Wandels, den dies produziert hätte. Dem ist im Falle von Prenzlauer Berg nicht so. Über die Gründe wird zu berichten sein.

»Young again«

Den Berliner Bezirk Prenzlauer Berg gibt es nicht mehr. Er wurde aufgelöst im Zuge einer Kommunalreform und heißt nun Pankow. Das mag Außenstehende ein wenig überraschen, aber das ist die verwaltungstechnische Realität.¹ Gleichwohl führte und führt er ein semiotisches Eigenleben in den Köpfen der Bewohner, in den Gesprächen auf der Straße, in

1 Eigentlich handelt es sich aber bei »Pankow« um einen quasi illegalen Namen, der nie eine demokratische Legitimation erfahren hat. Vgl. zur Posse um die neue Namensgebung *Berliner Zeitung* vom 10.10.2006, S. 19.

den Feuilletons der Republik – und bisweilen darüber hinaus.² Denn dieses Eigenleben als »even in GDR days uniquely vibrant and exciting corner of East Berlin« hat sich über Jahrzehnte entwickelt³ und läßt sich nicht durch eine Umbenennung aus der Welt schaffen – was auch den Grund erahnen läßt, warum es heftige Proteste gegen die kommunale Eingemeindung zu »Pankow« gab,⁴ das seinen Namen behalten durfte.

Den Klang und die folgenschwere Bedeutung dieses »neuen« Namens dürften wohl nur noch ältere Bewohner von Prenzlauer Berg kennen: Pankow war als Wohnviertel das Synonym der Mächtigen und Bessersituierten in der DDR,⁵ der Parteibonzen und staatlichen Würdenträger, denen Prenzlauer Berg wiederum spätestens seit den frühen 1980er Jahren wegen seiner »staatsfeindlichen« Bewohner ein Dorn im Auge gewesen war. Mit diesem nun eingemeindet zu werden, ist für viele nur notdürftig mit »Zwangsheirat« ausgedrückt. Es ist ein Verlust von Identität, weswegen sich auch im Alltag der neue Begriff nicht eingebürgert hat. Denn freiwillig würde niemand von »Pankow« reden, wenn er vom Prenzlauer Berg spricht. Leider muß man aber dann und wann, von Amtswegen sozusagen.

Wer also glaubt, die DDR sei Geschichte, der wird von diesem Berliner Stadtviertel enttäuscht sein: nirgendwo sonst dürfte sich die Entwicklung des zweiten Deutschen Staates in seiner Spätphase und was ihm nachfolgte auf so verdichtetem Raum zeigen wie in diesem Teil von Ost-Berlin, der »Gemäldegalerie des ewigen Gestern«, und hier speziell im Bezirk Prenzlauer Berg – zumindest für diejenigen, die die Zeichen zu lesen imstande sind.

Dies hat seine guten Gründe. In einem gewissen Sinne kann man Prenzlauer Berg sogar als Labor des Übergangs einer in die Krise gekommenen DDR hin zu einem vereinigten, aber nicht unbedingt gemeinsamen neuen Staat begreifen. Es verdichten sich dort die Schicksale, Biographien und sozialräumlichen Veränderungen jenes System-

2 Schaaen, Eve, »Berlin, young again«, in: *The New York Times*, March 21st, 1999, pp. 11-13.

3 Holland, Jack/Gawthrop, John, *Berlin – The rough guide*, London: Penguin ⁴1995, S. 184 f.

4 Zusammen mit Weißensee und Pankow zum neuen Großbezirk Pankow.

5 Auch Westdeutsche dürften sich an Udo Lindenberg's 80er-Jahre Hit »Sonderzug nach Pankow« erinnern, in welchem er ein angestrebtes Treffen mit SED-Parteichef Honecker besingt, mit dem er »mal eben ganz locker« über die Restriktionen der Künstler in der DDR – und speziell seinen eigenen Auftrittsverboten dort – reden wollte, um das Ganze »einzurenken«.

6 Kunert, Heike, »Schizophrene Gegenwart«, in: *Freitag 46* vom 9. November 2001, S. 19.

wechsels *in nuce*,⁷ und zwar in einer Weise, so eine These dieser Arbeit, daß beide Seiten dieser oft beschriebenen (und beklagten) Entwicklung immer noch ihre Geltung besitzen: das Nebeneinander von Identifikationen mit der anderen, »alternativen« DDR, und daran anschließend die Überprägung und Verdrängung durch neuzugezogene Bewohner, vornehmlich aus dem Westen, und die Etablierung von Teilen von Prenzlauer Berg als »In«-Viertel und Heimstatt der neuen ökologisch inspirierten Milieus der LOHAS.⁸ In deren Augen wird letzterer Prozeß, sofern sie überhaupt ein Wissen von der Veränderung besitzen, als »Aufwertung«, »Modernisierung« oder »behutsame Stadterneuerung« bezeichnet.

Aber das sind nicht die einzigen Aspekte eines solchen Wandels. Mindestens genauso aufschlußreich sind die zeitgenössischen Differenzierungen derjenigen Bereiche eines Distrikts, seiner »Kieze«, an denen sich nicht nur geographisch Interessantes über Lebensweisen und Distinktionen verschiedener Bewohnergruppen ablesen läßt. Hier lohnt es sich genau zuzuhören, wer etwa »den Kolle« mit welcherart Unterton im Schilde führt, wenn er über den südlichen Teil des Bezirks und dessen bekanntesten Platz redet, und zum Beispiel sagt: »Hier liegt ein Epizentrum der Kneipenmeile des Bezirkes Prenzlauer Berg«,⁹ oder wer im »Kiez der Väter mit dem iBook« wohnt;¹⁰ oder wer nach eigener Überzeugung froh ist, in »Prenzlberg« (oder auch »Prenzelberg«) zu leben, und wer diesen Begriff lieber vermeidet.

Dies alles ist kein Zufall, denn Prenzlauer Berg besitzt auf der symbolischen Ebene der kognitiven Aufgliederung des Stadtraums Berlin ein großes Identifikationspotential (auch darüber hinaus), und ein ebensolch differenziertes Bild nach innen. Das bedeutet im Umkehrschluß, daß wiederum nicht alle dasselbe meinen, wenn sie von ihm reden: es

7 Vgl. zum Aspekt Prenzlauer Berg als Mikrokosmos der Entwicklung der DDR-Gesellschaft v.a. Kil, »Prenzlauer Berg - Aufstieg und Fall einer Nische«, in: *Die Stadt als Gabentisch. Beobachtungen zwischen Manhattan und Berlin-Marzahn*, hg. V. Hans G Helms, Leipzig: Reclam 1992, S. 508-520, v.a. S. 512 ff., S. 516.

8 »Lifestyle of Health and Sustainability«, also Gruppen bzw. Milieus, die sich einem nachhaltigen und gesunden Lebensstil verschrieben haben, eine ebensolche Infrastruktur aus Bioläden, Ayurveda-Praxen und Psycho-Berater benötigen, und dadurch zur Aufwertung eines Stadtviertels beitragen. Vgl. Dörfler, Thomas, »Berlin, Prenzlauer Berg - From East-German underground to Western LOHAS-milieus«, 2010 (im Ersch.).

9 <http://www.berlin.de/tourismus/sehenswuerdigkeiten/00077.html> [7.9.2005].

10 Vgl. den Artikel »Aufschwung im Prenzlberg. Kreativ, urberlinerisch und irgendwie alternativ: Warum junge Familien das Szeneviertel im Osten erobern«, in: Merian (2005) 3, *Berlin und Potsdam*, S. 40-44.

gibt mehr als nur einen orthographischen Unterschied zwischen »Prenzlauer Berg« und »Prenzlberg«. Und die Benutzung des einen Jargons zeigt den Anhängern des anderen deren jeweiligen Bezug zum Viertel an: hie die Alteingesessenen, da die Leute des »In-Bezirks«. ¹¹ Denn Prenzlauer Berg gehört, ähnlich wie Kreuzberg, für bestimmte Menschen zu den attraktivsten Wohngebieten der Hauptstadt, wofür ihn andere wiederum hassen – mit der Hoffnung, daß nach dem Ende des »Hochschreibens« endlich wieder Ruhe einkehre.

Die Mehrfachkonnotation dieses schillernden Bezirks ist also ein weiteres Symptom seiner hier angerissenen Bedeutungen im Hinblick auf seine Bewohner-Milieus: »Jeder hat sein Stück Berlin gekriegt«, und das gilt immer noch in Bezug auf den heutigen Prenzlauer Berg, so könnte man einen populären Buchtitel bemühen. ¹² Aber mit diesen Begriffsverschiebungen ändern sich nicht nur Spitzfindigkeiten, sondern auch Lebensweisen und Zukunftsentwürfe, weil ein Bedeutungswandel (der in solchen Konnotationen ebenso anklingt) immer zwei Seiten hat: die Attraktivität des einen mag die Mißgunst des anderen hervorrufen, ob intendiert oder nicht.

Ein Begriff der Veränderung

Der Wandel, von dem hier die Rede sein soll, spielt vor allem eine Rolle im Hinblick auf die letzten 20 Jahre und den Konsequenzen für bestimmte gesellschaftliche Gruppen, die das Viertel in diesem Zeitraum bevölkerten – und die untereinander sehr divergente Merkmale aufweisen, von denen noch zu berichten sein wird. Es geht bei einem solchen Wandel nicht nur um bauliche Veränderungen, Modernisierung der Infrastruktur oder Quartiersmanagement. Diese Entwicklungen haben sicherlich ihren Einfluß auf das, wovon in dieser Arbeit die Rede sein soll, dem Wandel der Milieus in Prenzlauer Berg. Dennoch soll sich die Erklärungskraft der hier dargebotenen Ergebnisse nicht auf die kausal rückgeführten sozialen Prozesse aufgrund genannter Eingriffe in die Bau- oder Stadtteilstruktur erschöpfen. Vielmehr wird die Frage sein, wie sich die Veränderung von Prenzlauer Berg aus Sicht der Bewohner – zudem teils 20 Jahre danach in der Rückschau – ausgestaltet und für sie darstellt, um darin etwas über die Umwertung sozialräumlich relevanter Aspekte eines Großstadtbezirkes zu erfahren. Nicht die quantita-

11 Vgl. zum Beispiel Annett Gröschners Nachruf auf Lothar Feix im *Freitag 16* vom 12. April 2002, S. 16.

12 Gröschner, Annett, *Jeder hat sein Stück Berlin gekriegt. Geschichten vom Prenzlauer Berg*, Reinbek: Rowohlt 1998.

tive Erklärung, ob es dort zum Beispiel Gentrificationprozesse gibt, ist hier von zentralem Interesse,¹³ sondern wie wir bestimmte Verdrängungsergebnisse in qualitativ-empirischer Hinsicht verstehen können, welche Effekte sie zeitigten, und was sich auf diese Weise über den sozialräumlichen Wandel erfahren läßt. Weder die Statistiken der Meldeämter, noch die geographischen Modelle der Verdrängung werden dafür hilfreich sein (auch wenn auf sie bezug genommen wird), sondern diejenigen, die die Veränderungen biographisch erlebt haben: frühere oder jetzige Bewohner, die dies mit ihrem Alltagswissen repräsentieren. Die Forschungsfrage lautet demnach: Mit welchen Modellen des sozialräumlichen Wandels läßt sich ein solcher in Berlin Prenzlauer Berg *qualitativ*, im Sinne hermeneutisch-rekonstruktiver Forschung analysieren?

In praktischer Hinsicht ergibt sich zudem die Frage, wie sich ein solcher Wandel darstellen läßt, anhand welcher Instanzen er also verortet werden und Plausibilität einfordern kann: nur durch lebensweltliche Akteure, die die Trägersubjekte im Sinne des sozialen Wissens um diese Veränderungen darstellen, wie zu zeigen sein wird. Und nicht zuletzt soll damit ein Vorschlag erarbeitet werden, der auch sozialwissenschaftlich eine suffiziente Antwort auf das Problem liefern könnte, wie sich solche Prozesse mit einem gewandelten räumlichen Verständnis von Veränderung vereinen lassen.

Dabei wird zu zeigen sein, wie bereits die angedeuteten semantischen Problemlagen, die immer auch lebensweltliche Konsequenzen nach sich ziehen, methodisch zu begreifen sind und sich dabei beziehen lassen auf das, was hier noch *vage* als »Wandel eines Großstadtdistrikts« angedeutet wird. Dafür ist eine methodische Aufbereitung des modernen Raumbegriffes in den Sozialwissenschaften vonnöten, um soziale Praktiken der Zuschreibung, Wertung oder Konstruktion städtischer Lebenswelten an räumlich relevante Identifizierungsleistungen von Subjekten rückbinden zu können, ohne einem »städtebaulichen Determinismus« anhängen zu müssen. Davon wird in Kapitel 1 und 2 die Rede sein. Aufgrund der Anknüpfung an aktuelle Raumtheorien soll es gelingen, sowohl Identifizierungsleistungen wie auch die Veränderungen derselben im Laufe der Zeit in verlässlichen Kategorien zu betrachten. Der Zeitraum, auf den sich solche Narrative beziehen, erstreckt sich etwa über die letzten 20 Jahre, in denen Prenzlauer Berg sicherlich dem bedeutendsten Wandel seiner Geschichte ausgesetzt war. Dies stellt auch gleichzeitig den Forschungsstand zum Thema dar, denn es tut sich eine

13 Was zudem schon verneint wurde in Forschungen dazu, vgl. Berndt, Matthias/Holm, Andreas, »Gentrification in Ostdeutschland: der Fall Prenzlauer Berg«, in: *Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaft* 41 (2002) 2, S. 125-150.

Lücke auf, dergleichen Prozesse *qualitativ* zu erforschen: es gibt, wie beim Durchgang durch Kapitel 1 gewahr werden soll, keine Studien, die dies im engen Sinne des Begriffes tun, weswegen dieser und der darauf folgende Teil der Arbeit auch als ein Plädoyer für einen neuen Zugang zu sozialräumlichen Problemlagen verstanden werden sollen.

Das letzte Kapitel soll hierzu das empirische Material liefern, durch welches die Veränderungen verstehbar werden, auch und gerade mittels eines gewandelten Raumverständnisses innerhalb der sozialwissenschaftlichen Forschung. Es soll die Rekonstruktion der (mehrmaligen) Umwertung von Prenzlauer Berg in seiner jüngeren Vergangenheit gelingen, um damit einen aktuellen, aber ortsbezogenen Beitrag zur Sozialgeschichte dieser an Dynamiken reichen Zeit zu leisten. Damit soll auch das Defizit behoben werden, explizit die Zeit unmittelbar nach der Wende in den Fokus zu rücken und die darauffolgenden 1990er Jahre. Denn anders, als man es vermuten darf, ist zwar in jüngster Zeit ein großes Interesse an der Stadtteilgeschichte von Prenzlauer Berg entstanden, dieses bezieht sich jedoch zumeist auf längst vergangene Zeiten¹⁴ oder die aktuellsten Entwicklungen, so daß dieser – in gewissem Sinne interessanteste – Teil der Sozialgeschichte meist ausgeblendet bleibt.

Ein solcher Durchgang erfolgt nicht ohne Intention. Wir werden auf eine Leerstelle in der gegenwärtigen Literatur über dieses Viertel stoßen, sei sie wissenschaftlich oder publizistisch: es fehlt eine basale Auseinandersetzung über die Hintergründe und Konsequenzen des Bedeutungswandels des Viertels aus Sicht seiner Bewohner. Ohne dies wird aber der Wandel nicht verstehbar. Denn paradoxerweise – oder besser: symptomatischerweise – ist es bis heute unterblieben, die teils einschneidenden lebensweltlichen Veränderungen sozialwissenschaftlich aufzubereiten, zumindest, wenn man sich nicht mit Schlagwörtern wie »Gentrifizierung« oder »Verdrängung« zufrieden geben will. Letztere Effekte wurden zwar oft konstatiert,¹⁵ ob man dabei aber dem Phänomen in dem Sinne gerecht wurde, daß es sich hierbei nicht um politisierte, sondern um sozialwissenschaftlich gewonnene Begriffe handelt, sei dahingestellt.¹⁶ Nicht umsonst ist deswegen in einer prominenten Publika-

14 Strecker, Martin, *Ein Rendezvous mit dem Prenzlauer Berg*, Erfurt: Sutton 2001; Jansen, Jan, *Berlin Prenzlauer Berg. Alltag und Geschichte 1920-1970*, Erfurt: Sutton 2000.

15 Vgl. Stark, Holger, *Gentrification in Prenzlauer Berg? Stadträumliche Tendenzen in der Berliner Mitte*, Berlin: HASB Papers 5/97, S. 54-57.

16 Sehr populär vertritt Uwe Rada eine solche Position, wie sie schon im Buchtitel anklingt; vgl. Rada, Uwe, *Hauptstadt der Verdrängung. Berliner Zukunft zwischen Kiez und Metropole*, Berlin: Schwarze Risse 1997. Dabei ist sein Blick auf das Viertel aus der Perspektive einer engagierten

tion zum Thema teils resignativ, teils nüchtern-analytisch zu lesen: »Aus der amtlichen Statistik ist aber nichts über Anlässe und Motive von Wegzügen zu entnehmen.«¹⁷ Nicht nur etwas über die Motive von Zuzüglern zu erfahren, sondern auch über die sozialräumlich relevanten Perspektiven und Praktiken der Bewohner des Prenzlauer Bergs, daraus leitet sich die Legitimation der Arbeit ab.

Aufbau der Arbeit

Kapitel eins liefert die notwendigen Grundlagen in raumtheoretischer Hinsicht. Es wird argumentiert, daß ohne ein deontologisches, nicht-essentialistisches Raumverständnis die räumlichen Veränderungen sozialer Tatsachen nicht adäquat untersucht werden können. Dies soll, nach einer allgemeinen Aufbereitung der Raumproblematik in den gegenwärtigen Humanwissenschaften, mittels Martina Löws »Raumsoziologie« gelingen. Danach wird ein Vorschlag unterbreitet, wie sich eine sozialräumliche Theoriebildung in Zeiten der »Renaissance des Raumes« kritisch plazieren könnte.

Für eine empirische Auswertung muß weiterhin geklärt werden, welches die sozialen Aggregate sind, die als Analysekategorien den Wandel indizieren. Es wird vorgeschlagen, dies anhand von *Milieus* zu tun. Damit lassen sich qualitativ erhobene Daten mittels rekonstruktiver Auswertung der Interviewnarrative zu Gruppen zusammenfassen, die ihrerseits soziale Typen darstellen, anhand deren Eigenlogik die Veränderungen verstehbar werden.

Ein angemessenes Verständnis des Wandels möchte das letzte Kapitel der Arbeit leisten. Hier wird die Sozialgeschichte des Prenzlauer Berg seit Mitte der 1980er Jahre in sozialräumlicher Hinsicht, auf Basis der vorher geklärten räumlichen und soziologischen Theoriegrundlagen, aufbereitet. Es soll das nötige Material liefern, um die zuvor angerissene Problematik, warum aufgrund einer insuffizienten Raumtheorie bislang kein Zugang zu einem solchen sozialräumlichen Wandel entwickelt werden konnte, verstehbar zu machen: es werden Einsichten in die Lebenswelten und die Konsequenzen für die Bewohner des Viertels geliefert.

Politischen Ökonomie sicher nicht fehl am Platze. Allein, einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung wird sie nicht gerecht.

17 Häußermann, Hartmut/Holm, Andrej/Zunzer, Daniela, *Stadterneuerung in der Berliner Republik. Modernisierung in Berlin-Prenzlauer Berg*, Opladen: Leske + Budrich 2002, S. 143.

Den Abschluß bildet ein Resumée mit einer Einordnung des analysierten Materials in die bisherige Forschung zum Thema, anhand dessen der Neuerungswert des hier ausgebreiteten Panoramas abgeschätzt werden kann.